

Eine Reise in den Sozialismus: Eklatante Darstellungsprinzipien in kinder- und jugendliterarischen Texten zur DDR-Geschichte

Im November dieses Jahres jährt sich der Fall der Mauer zum zwanzigsten Mal. Junge Menschen betrachten die DDR-Geschichte inzwischen aus einem Blickwinkel historischer Distanz, mit dem zwangsläufig häufig das Problem bestehender Indifferenz und Unkenntnis einhergeht. In einer Studie über das Geschichtsbewusstsein und Geschichtswissen 16 bis 17-jähriger SchülerInnen postulierte der Forschungsverbund SED-Staat der Freien Universität Berlin (Deutz-Schroeder 2008): Kenntnisse über das sozialistische System der DDR sind gering- und das, laut Studie, insbesondere im Osten Deutschlands. So wird konstatiert, dass ein bayrischer Hauptschüler tendenziell über ein höheres Geschichtswissen verfügt als ein Gymnasiast in Brandenburg. Das zeigt sich selbst bei grundlegenden Fragestellungen, die den diktatorischen Charakter der DDR thematisieren. Auf die Frage, ob die DDR durch demokratische Wahlen legitimiert war, antworteten zwar immerhin 46% aller Schüler mit *Nein*, aber gleichwohl auch 42% mit *Keine Antwort*. Im Rahmen der Untersuchung des Geschichtsbewusstseins ost- und westdeutscher Schüler kommt die Studie ebenfalls zu einem klaren Fazit: Im östlichen Teil Deutschlands ist das DDR-Bild weitaus positiver geprägt als in der BRD. Verwunderlich ist das kaum, fokussiert man einerseits die potentiellen Einflüsse des Sozialisationshintergrunds (Eltern, Nachbarn etc.) und andererseits die leider noch immer nicht zu dementierende (soziale) Kluft zwischen Ost und West. Hinsichtlich thematisch relevanter Kinder- und Jugendbücher stellt sich demgemäß die Frage nach einem angemessenen Geschichtsbild (Gegenstandsangemessenheit) und der sachlichen Richtigkeit (Authentizität): Orientiert sich der/die AutorIn an historischer Triftigkeit? Kann Kinder- und Jugendliteratur einen sinnvollen Beitrag zur adäquaten Entwicklung des Geschichtsbewusstseins beitragen? Carsten Gansel untersuchte 1999 kinder- und jugendliterarische Texte zur *Wende- und Vorwende* und konstatierte für den Unterricht: *Diejenigen, die mit Hilfe von literarischen Texten (...) DDR-Verhältnisse vor und nach 1989 zum Gegenstand der Erörterung machen wollen, bleibt vorläufig zu empfehlen, auf dokumentarische Zeugnisse zurückzugreifen, weil hier Authentizität garantiert ist bzw. garantiert sein sollte.* (Gansel 1999, 160) Authentizität sticht gerade dann als dringendes Beurteilungskriterium hervor, wenn es um die Darstellung zentraler historischer Ereignisse - wie z.B. den Volksaufstand 1953 - geht.

Subtiler erscheint vielmehr die genaue Bestimmung des Kriteriums Gegenstandsangemessenheit. Selbstverständlich ist eine entsprechende Bewertung auch immer der subjektiven Meinung des Betrachters ausgesetzt. Dass die Meinungen zwangsläufig divergieren müssen und auch tun, enthüllt exemplarisch die öffentliche Debatte, ob die DDR nun als Unrechtsstaat bezeichnet werden darf oder nicht. Im Kontext Kinder- und Jugendliteratur ist aber kaum zu bestreiten, dass die DDR weder als *Horrorkulisse* für spannende Geschichtserzählungen genutzt werden (Hollywoodisierung), noch aufgrund persönlicher Reminiszenzen einer *Glorifizierung* ausgesetzt sein sollte, die jegliches Unrecht ausblendet.

Hollywoodisierungs- und Glorifizierungsprinzipien in der Kinder- und Jugendliteratur

Kinder- und jugendliterarische Texte zur Geschichte der DDR können nicht grundsätzlich von den Prinzipien der Hollywoodisierung und Glorifizierung frei gesprochen werden. So intendiert Petra Nürnberger in ihrer Erzählung *Die Schule ist ein Tollhaus* die bedingungslose Affirmation des DDR-Schulsystems der 1950er Jahre. Negative Facetten der Pionierorganisation werden vollständig ausgeblendet, geschichtliche Fakten über das Verhältnis von Staat und Kirche beispielsweise sinnentstellt dargelegt: *Max, Regine und Rosi waren nicht bei den Jungpionieren, weil sie in die Kirche gingen. Von uns aus hätten sie natürlich trotzdem zu unseren Pioniernachmittagen kommen dürfen, aber sie hatten mittwochs immer »Kinderkreis«.* *Regine meinte: »Es ist auch fast wie bei euch. Nur dass wir über Gott und die Bibel reden.«* (46) Damit leugnet Nürnberger den insbesondere in den Anfangsjahren der DDR stark ausgeprägten Konflikt zwischen atheistischer Staatslehre und Christentum. Mit ihrem Kinderbuch wendet sich Nürnberger an eine sehr junge Lesergruppe ab acht Jahren. Auch wenn Geschichtsvermittlung und Geschichtsverständnis grundsätzlich anderen Bedingungen unterliegen, lässt sich generell festhalten, dass das DDR-Schulwesen hier in einer Art und Weise idealisiert wird, die hinsichtlich der - trotzdem existenten - geschichtspropädeutischen Wirkung des Textes nicht hinnehmbar sein kann.

Eine diametrale Darstellung bietet Viola Türk mit ihrem Roman *Der Vorhang fällt*. Türk berichtet von den Erlebnissen der zwölfjährigen Anna zur Zeit der Sprengung der Universitätskirche in Leipzig 1968. Türk orientiert sich an einem Täter-Opfer-Schema, dämonisiert das sozialistische System und stellt der mit *Hornochsen* (122) durchsetzten Regierung die *normalen* DDR-Bürger konträr gegenüber. Alle auftretenden Figuren würden das Land am liebsten sofort verlassen und den *vernagelten Staat* (37) stürzen, wenn sie nur ihre Furcht und Scheu ablegen könnten. Lediglich der jungen Generation gelingt es, die eigene Angst zu überwinden: Sowohl die Protagonistin Anna, als auch ihr gleichaltriger Freund Peter sind dynamische Figuren, die am Ende des Plots herausragende, nahezu *revolutionäre* Kräfte entwickeln, mit denen sie sich gegen das infame System - z.B. gegen den neuen Klassenlehrer - wehren: *Feindschaft lag in seinem Blick. Feindschaft von der ersten Minute an, das erkannte Anna ganz genau, aber sie hielt seinem Blick stand.* (172) Bereits Anna Maria Toll wies in ihrer Studie *Ästhetik im Abseits* (1986) zum Thema Nationalsozialismus auf die Schwierigkeit der empathischen Darstellung von *Kindheit* im Kontext persönlicher Erinnerungen hin: *In allen diesen Geschichten, ob es in ihnen um autobiographisch eingefärbte oder um fiktive Kindheiten geht, lassen sich Lücken nicht auffinden. Nichtwissen, Unverstandenes, Halbbegriffenes, Abgebrochenes, alles, was an "Ahnungen, nie artikulierte Bewusstseinslagen" (...) heranreicht, wird entweder überbrückt oder übergangen.* Viola Türk, die selbst als Pfarrerstochter in der DDR aufwuchs, schreibt ihren Protagonisten vorerst andauernde Angstgefühle zu, aus denen sich dann aber Heldenattitüden entwickeln, die für ein zwölfjähriges Mädchen nur wenig überzeugen können. Viola Türk nutzt den historischen Hintergrund der Kirchensprengung für eine spannende Handlung, die durch eine überdurchschnittlich hohe Anzahl an angstbesetzten Begriffen gestützt wird. Insgesamt verwendet Türk 24 Mal die Bezeichnung *Angst*, 13 mal das Wort *Gefahr*, 13 mal Bezeichnungen wie *Kein Wort zu niemandem* und nahezu 90 Ausdrücke, die ebenfalls negativ konnotiert sind (*Schreien und Kreischen, gespenstische Stille* etc.). Von dieser bedrohlichen Atmosphäre einmal abgesehen, kann das Glossar keine Authentizität

garantieren. Unter anderem verortet die Autorin den DDR-Volksaufstand ausschließlich in Ostberlin und deklariert dieses Ereignis als Feiertag der BRD. Auch wenn diese Behauptungen nicht grundlegend falsch sind, so sind sie unzureichend: der Volksaufstand erfolgte auch in vielen anderen Städten der DDR und wird seit 1990 nur noch als nationaler Gedenktag begangen.

Die Autorin Grit Poppe thematisiert in ihrem Roman *Weggesperrt* die Jugendwerkhöfe der DDR, unter besonderer Berücksichtigung des einzig geschlossenen Jugendwerkhofs *Torgau*, der für die Umerziehung von schwer erziehbaren und straffälligen Jugendlichen vorgesehen war. Aufgrund eines staatskritisch verfassten Ausreiseantrags ihrer allein erziehenden Mutter wird die 14-jährige Protagonistin Anja zunächst in einen Jugendwerkhof und schlussendlich aufgrund von verheerenden Zwischenfällen (Flucht, Kontrollverlust) in die geschlossene Einrichtung Torgau gebracht. In diesem Rahmen entwirft Poppe ein sehr beklemmendes Geschichtsbild, das durch die negative Charakterisierung nahezu aller im Staatsdienst tätigen Figuren unterstützt wird und ausnahmslos auf Brutalität und Willkür des DDR-Regimes schließen lässt. Poppe konzentriert sich dabei konsequent auf ein wirklich dunkles Kapitel der DDR-Geschichte. Ob es als angemessene Darstellungsmethode gelten kann, wenn die Handlung in eine durchgängig plakative Spannungsstruktur eingebettet ist, sei trotzdem dahingestellt. *Das ideale Versteck, für ein Weilchen jedenfalls. Mutter und Tochter lächelten sich zu. Anja stand so eng an ihre Mutter gepresst, dass sie ihr Parfüm wahrnahm und den blumigen Duft ihres Haarshampoos (...), und außerdem roch sie noch etwas anderes, eine Spur von einem säuerlichen salzigen Duft. Schweiß? War das Angstschweiß? Na, egal, sie waren ihnen (der Staatssicherheit, Anm.d.Verf.) entkommen. (17)*

Autoren im Kontext historiographischer Tätigkeit

Neben dem renommierten und bekannten Kinder- und Jugendbuchautoren Klaus Kordon (*Einer wie Frank, Tage wie Jahre, Flaschenpost, Krokodil im Nacken*) tut sich eine Reihe an Autorinnen hervor, die bislang nur eine auffallend geringe Anzahl weiterer Buchtitel veröffentlichten (Anne Ch. Voorhoeve, Viola Türk, Barbara Bollwahn oder Petra Nürnberger als Laienautorin). Auffällig ist im Übrigen auch, dass sich zahlreiche Autorinnen dieser Thematik gerade in ihrer ersten (Franziska Groszer, Anne Ch. Voorhoeve, Viola Türk, Petra Nürnberger) oder in der zweiten (Barbara Bollwahn) kinder- und jugendliterarischen Veröffentlichung annahmen. Doch besteht nicht zwangsläufig ein Konnex zwischen literarischem Status und Gegenstandsangemessenheit bzw. sachlicher Richtigkeit. Während die Autorinnen Petra Nürnberger und Viola Türk dem Gegenstand auf einer sehr einseitigen Weise begegnen, reklamiert Anne Ch. Voorhoeve in ihrem Jugendroman *Lilly unter den Linden* Neutralität als durchgängiges Gestaltungsprinzip. Voorhoeve betont bewusst die schwierigen Lebensbedingungen einer ostdeutschen Familie, die sich - trotz erfahrener Repressalien - aufgrund ihres familiären Zusammenhalts in der DDR geborgen fühlt. Unterstützt wird die Botschaft durch die generelle Akzentuierung gesellschaftlich positiver Faktoren (z.B. kulturelle Vergünstigungen oder staatliche Unterstützung der Ausbildung finanzschwacher Familien), durch die Betonung existenter Parallelen zwischen der ost- und westdeutschen Jugendkultur oder durch generelle Bekundungen einzelner Figuren: »*Ich will doch gar nicht drüben bleiben, (...) ich will doch nur mal gucken!*« (264). Besonders interessant ist die in diesem Kontext sehr ungewöhnliche westdeutsche Provenienz der

Schriftstellerin. Anne Ch. Voorhoeve ist die einzige Autorin ohne biographischen DDR-Bezug. In einem Interview expliziert sie: *»Auch sonst habe ich viel Hilfe in Anspruch genommen, um als Westdeutsche überhaupt nachfühlen zu können, wie man in und mit der DDR gelebt hat. So sind zwei gute Freundinnen dort aufgewachsen, haben geduldig Fragen beantworten und das Manuskript gelesen, und eine ältere Nachbarin hatte ein phänomenales Gedächtnis, was Alltagsfakten betraf. Die wusste sogar noch die Preise für Brot und Kuchen oder für die Straßenbahn!«* (Reddig-Korn 2006)

Eine westdeutsche Autorin wie Anne Ch. Voorhoeve unterliegt hinsichtlich der Garantie von Authentizität und Gegenstandsangemessenheit per se diffizilen Bedingungen. Andererseits können Autoren ostdeutscher Herkunft im Umgang mit erlebter Geschichte befangen oder eingeschränkt sein. Zweifelsohne prägen sowohl die eigene politische Haltung, als auch die Erfahrungen vor und nach 1989 die literarische Auseinandersetzung und machen Objektivität und Neutralität grundsätzlich zu einem schwierigen Unterfangen. In seinem primär autobiographischen Roman *Krokodil im Nacken* (2002) berichtet Klaus Kordon über seine persönlichen Erfahrungen in der DDR. Den Ausgangspunkt bildet ein gescheiterter Fluchtversuch. Auf zwei Handlungsebenen schildert Kordon eingehend seinen Aufenthalt in der Haftanstalt Berlin Hohenschönhausen und widmet sich ebenso ausführlich der Darstellung seiner Kindheit, Jugend und Familiengründung. Im Rahmen einer Entwicklungsgeschichte beleuchtet Kordon die Veränderung seiner eigenen politischen Haltung, von einer relativen Neutralität in den Jugendjahren bis hin zur Republikflucht. In einem Interview berichtet der Autor: *»Wenn ich dieses Buch gleich, nachdem ich 1973 in den Westen übergesiedelt bin, geschrieben hätte, dann wäre es eine Abrechnung geworden. Man war doch sehr verletzt und zornig (...). Die erste Wut ist kein guter Ratgeber. Ich habe also von vorneherein gewusst, warte, lass Zeit darüber wachsen. Da musst du noch viel verarbeiten, bevor du darüber schreiben kannst.«* (Gelberg 2003, 34) Ohne Zweifel sind Kordons individuelle Erfahrungen kein prototypisches Beispiel erlebter DDR-Geschichte, dennoch waren auch andere Autoren verheerender Staatsgewalt ausgesetzt. So zeigt ein Blick auf die Biographie Franziska Groszers, die Studiumsverbot, Veröffentlichungs- und Auftrittsverbot und Ausbürgerung 1977 offenbart, einen möglichen literarischen Konnex zwischen Erlebtem und Erzähltem. In ihrem Jugendroman *Rotz und Wasser* berichtet Groszer über eine Familie, die wegen ihres staatsfeindlichen Umfelds (Flucht mehrerer Familienmitglieder, oppositioneller Freundeskreis) sowie partiell renitenter Aktivitäten dem Druck des Ministeriums für Staatssicherheit ausgesetzt ist und genötigt wird, das Land DDR zu verlassen. Ein weiteres sichtbares Faktum zeigt, dass es keinen bis 1990 in der DDR lebenden Kinder- und Jugendbuchautoren gibt, welcher sich dieser Thematik annahm – auch wenn sich einige Literaten zumindest den Ereignissen und gesellschaftlichen Folgen um 1989 widmeten (Jutta Schlott, Günter Saalman etc). Möglicherweise weist bereits dieser Umstand auf die Schwierigkeit eines literarischen Umgangs mit erlebter DDR-Geschichte hin.

Zentrale Darstellungsmuster zeitgeschichtlicher Kinder- und Jugendliteratur

Insgesamt lassen sich drei zentrale Darstellungstopoi zu Figurengestaltungen, Erklärungsmuster und der zeitgeschichtlichen Einordnung konstatieren:

Die Figurengestaltung

Unter Bezugnahme auf das Beurteilungskriterium *Gegenstandsangemessenheit* ist die Figurengestaltung maßgeblich richtungweisend. Es kann als fundamentales Paradigma gelten, dass in den Texten vorrangig nonkonformistische Figuren agieren, die tendenziell zum aktiven Widerstand neigen. Oppositionelles Verhalten vollzieht sich dabei weniger im Rahmen größerer politischer Aktivitäten, z.B. durch die Gründung politischer Widerstandsgruppen, als vielmehr im privaten Kontext mittels der Verteidigung des eigenen Lebensglücks: die Figuren widersetzen sich dem offiziellen Comic-Verbot im Schulunterricht der 1950er Jahre (*Einer wie Frank*), besuchen trotz striktem Verbot ein französisches Kulturzentrum (*Der Klassenfeind und ich*) oder verfassen systemkritische Song-Texte, mit denen sie öffentlich auftreten (*Lilly unter den Linden*). Auf diese Weise werden der DDR-Bevölkerung generell renitente Attitüden zugesprochen - ein Behauptung, die sich von der tatsächlich gelebten Wirklichkeit der meisten Bürger abhebt. Gerade aufgrund der Absenz zentraler konformer Figuren erscheint die generelle Zuweisung nonkonformistischer und oppositioneller Handlungen einseitig. Durchschnittlich treten keine bis höchstens zwei Figuren auf, die als konforme Haupt- oder Nebenfiguren gelten können. Dabei wäre es ein interessanter und überzeugender Ansatz, auch einmal andere politische Positionen zu beleuchten. Denn Multiperspektivität forciert reflektiertes und kritisches Denken, damit sich eine differenzierte Vorstellung von dem oft widersprüchlichen DDR-Alltag entwickeln und Empathie entstehen kann, die im Idealfall bestehende Voreingenommenheiten abbaut.

Im Falle der Darbietung konformer Figuren offenbart sich außerdem, dass diesen grundsätzlich ein auffallend geringer Textanteil bzw. eine schwache Darstellungsintensität zugestanden wird. In seinem Roman *Krokodil im Nacken* durchbricht Klaus Kordon dieses Muster, indem er sich intensiv auf die konforme Figur seines Vernehmers der Haftanstalt Hohenschönhausen konzentriert. Auf diese Weise kann sich dem Leser ein neues Verständnis eröffnen, das durch die empathische Figurendarstellung zusätzlich unterstützt wird. Kordon vermeidet pejorative Charakterbeschreibungen und orientiert sich bereits zu Beginn an einem neutralen Bericht: *Hinter dem Schreibtisch saß ein junger Mann, der Lenz neugierig anblickte. Kastanienbraunes, lockiges Haar, mittelgroße Knabenfigur, schmaler Kopf, braune Knopfaugen, nicht älter als Mitte zwanzig. Ein Klassensprechergesicht! Der Typ, den die netten Mädchen und die bequemen Lehrer bevorzugen; keiner, mit dem ein Manfred Lenz sich angefreundet hätte, aber auch kein Unsympath. (13 f.)* Kordon drängt den Protagonisten Manfred Lenz nicht in eine Opferrolle, sondern deklariert beide Figuren als gleich starke Gegner. *Zum ersten Mal trafen sich ihre Blicke – und die Fronten waren abgesteckt: Zwei junge Männer, beide voller Vorurteile, würden um die Wahrheit ringen, wie zwei verliebte Burschen um das schönste Mädchen und ahnten doch schon, dass jeder nur nach seinen eigenen Regeln siegen konnte. (14)* Obwohl der personale Erzähler aus der Perspektive des Protagonisten Lenz berichtet, gelingt Kordon auch die psychologische Darstellung des Vernehmers. In Form der erlebten Rede fokussiert er zentrale Fragen: Was für ein Mensch ist sein Vernehmer? Wie kam es dazu, dass er für das Ministerium für Staatssicherheit arbeitet? Welche Lebensgeschichte hat er? Mit Hilfe dieser Fragen wird der Rezipient zur selbständigen Reflexion angeregt, die den Text zu einem Lese- und Bewusstseinserlebnis werden lassen können.

Wenn auch nicht als gängiges Muster deklarierbar, so lässt sich doch festhalten, dass konformen Figuren häufig stereotyp-negative Charaktereigenschaften zugewiesen werden. Selbstverständlich liegen entsprechende Darstellungen relativ nahe, insbesondere wenn es sich um Randfiguren wie Grenzsoldaten oder Inoffizielle Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit handelt. Doch sie werden fragwürdig, wenn die Anzahl zentraler konformer Figuren so gering ist, dass die Darstellung eine einseitig richtungweisende Position einnimmt bzw. Gegenbeispiele absent sind. Im Normalfall wird die Art der Beschreibung konformer Personen durch das Verhältnis zum Protagonisten bestimmt. Ist das Verhältnis familiär geprägt (Vater, Mutter, Bruder, ehemaliger Lebenspartner etc.) fällt die Charakterisierung oder Bewertung trotz unabwendbarer Friktionen empathisch und sogar partiell positiv aus: »*Papi tut mir so leid, aber ich weiß nicht, wie ich ihm helfen kann. Er scheint noch immer nicht wahrhaben zu wollen, dass seine Ideale gescheitert sind.*« (Bollwahn: *Der Klassenfeind und ich*, 204). In *Lilly unter den Linden* zeigt sich dieses Muster exemplarisch an der Nebenfigur Bernd Hillmer, der noch zum engen Kreis der Familie gehört, bevor er sich aufgrund seines Karrierebestrebens für die *andere Seite* entscheidet. Die Autorin Anne Ch. Voorhoeve distanziert sich hier von gängigen Schwarz-Weiß-Topoi, da sie der Figur auch positive Charaktereigenschaften zugesteht. Am Ende der Handlung urteilt die Protagonistin: *Ich glaube fest daran, dass ein Mensch nicht nur gut oder böse ist. Ich verstehe aber auch, dass Lena nach allem, was sie mit der Stasi erlebt hat, so etwas von mir nicht hören will.* (277) Besteht dagegen eine unpersönliche Beziehung zwischen Protagonist und konformer Figur (Direktor, Pionierleiter, Lehrer, Staatsanwälte etc.), ist die Figurenbeschreibung im Normalfall eindimensional bzw. einseitig negativ und wird durch eine redundante Bewertung des Protagonisten bestätigt. In dem Jugendbuch *Rotz und Wasser* (Franziska Groszer) agiert als einzig zentrale konforme Figur die Schuldirektorin, welche aufgrund ihres *düsteren und giftigen Wesens* (87) "Schwarze Witwe" genannt wird und ein konstant grobes und herzloses Verhalten offenbart. In Grit Poppes Jugendroman *Weggesperrt* werden nahezu alle Mitarbeiter staatlicher Erziehungs- bzw. Heimeinrichtungen - partiell betont - negativ charakterisiert. *Frau Gabler sah irgendwie tatsächlich so aus, als hätte sie eine Gabel verschluckt. Sie starrte Anja an wie ein Insekt, das sich in ihre Wohnung verirrt hatte und jetzt verbotenerweise auf ihrem flauschigen Teppich herumkrabbelte. Anja kam es so vor, als würde die fremde Frau am liebsten zutreten.* (37)

Wie auch Carsten Gansel (1995) zur Wende- und Vorwendethematik konstatierte, ist im Rahmen der Figurengestaltung insbesondere auch die konsequent stereotyp-negative Darstellung von Lehrerfiguren auffällig. Autoren nutzen die Berufsgruppe - vorwiegend im Rahmen von Randfiguren -, um die negativen Ausprägungen des sozialistischen Systems akzentuieren zu können. Lehrer sind parteihörig, auf infamste Art und Weise indoktrinierend, brutal, unberechenbar und feige. In dem Jugendroman *Krokodil im Nacken* (Klaus Kordon) wird eine Lehrerin hartnäckig nach der inhaltlichen Bedeutung sozialistischer Propagandasprüche gefragt. Als überzeugte Sozialistin selbst nicht zur adäquaten Auskunft fähig, beschimpft sie den kindlichen Protagonisten als *kleinbürgerliches Individuum* (152). Während dieser noch über den eigentlichen Bedeutungsinhalt nachdenkt, enthüllen die involvierten Erwachsenen ein Geheimnis: vor ihrer Ausbildung zur Neulehrerin war sie selbst als Sparkassenangestellte tätig und damit dem Kleinbürgertum angehörig.

Abschließend eine Anmerkung zu einem weiteren eklatanten Muster: Konforme Figuren, die im Handlungsverlauf als Haupt- oder Nebenfiguren agieren, sind primär Akademiker oder haben einen hohen beruflichen Stand: Sie sind Kombiatsleiter (Bollwahn: *Der Klassenfeind und ich*), Wissenschaftler für Kleinstgeräteentwicklung (Voorhoeve: *Lilly unter den Linden*), Meister im Elektroapparatewerk (Kordon: *Die Flaschenpost*), Schuldirektoren (Groszer: *Rotz und Wasser*), Lehrer (Kordon: *Tage wie Jahre*). Konforme Figuren aus der Arbeiterschicht sind gewöhnlich absent. Damit zeigt sich auch hier ein Muster, das in prospektiver Hinsicht auf Gegenbeispiele hoffen lässt.

Die Explikationsprinzipien

Insbesondere an Texten für jüngere Leser lassen sich drei Prinzipien aufzeigen, die zwar nicht generell, doch zumindest vereinzelt in Erscheinung treten: das Vereinfachungsprinzip, das Andeutungsprinzip und das Gleichsetzungsprinzip.

Das Vereinfachungsprinzip wirkt vor allem im Rahmen von rudimentären Explikationen geschichtlicher Ereignisse. Zweifelsohne ist das *Prinzip der Einfachheit* ein kinderliterarischer Grundsatz. Wenn komplexe historische Fakten allerdings nur peripher erläutert werden, kann die Darstellungsangemessenheit ins Schwanken geraten. Deutlich sticht das Vereinfachungsprinzip in Klaus Kordons Kinderbuch *Die Flaschenpost* hervor. Kordon berichtet über eine Freundschaft zwischen dem ostdeutschen Jungen Matze und dem westdeutschen Mädchen Lika Ende der 1980er Jahre. Aufgrund des antifaschistischen Schutzwalls und existenter Vorurteile zwischen Ost und West, ist die Beziehung schwierigen Bedingungen ausgesetzt. Der elfjährige Matze versucht den politischen Konflikt zu begreifen und wendet sich eines Tages an seinen Vater als die vertrauenswürdigste Person seines Umfelds. Da dessen Glaubwürdigkeit mehrfach von Matze bestätigt wird, erhalten die – im Normalfall eher differenzierten – Aussagen besonders hohe Überzeugungskraft. In einem Dialog werden zwei zentrale Ursachenerklärungen zur Errichtung der *Berliner Mauer* 1961 geliefert: Zum einen hatte die Regierung vorab *keine sehr kluge Politik* (112) gemacht. »*Wer eine andere Meinung hatte, galt schon als Feind.*« (112) Zum anderen weist er darauf hin, dass die Abwanderungsbewegung aus der finanziellen Investition der Amerikaner in die westdeutschen Besatzungszonen resultierte und der DDR somit keine andere Handlungsmöglichkeit geboten war: »*Als immer mehr wegliefen, hatte unsere Regierung keine andere Möglichkeit. Sonst wäre unsere Wirtschaft wohl zugrunde gegangen. Und das hätte die drüben gefreut. Damals jedenfalls. Inzwischen hat sich ja Gott sei Dank auch einiges geändert.*« (112f.) Dass die DDR-Politik der 1950er Jahre mehr als *nicht sehr klug* ausgeführt wurde, akzentuieren wohl bereits die Folgen des Volksaufstandes 1953. Zusätzlich scheint es ebenso bedenklich, den Mauerbau als einzig adäquates Lösungskonzept zu begreifen.

Das Andeutungsprinzip meint die Andeutung politischer oder historischer Umstände, die zwar ein erwachsener Leser angemessen beurteilen kann, bei einem kindlichen Rezipienten hingegen die Gefahr der Entwicklung eines nur konturierten oder auch unzureichenden geschichtlichen Bewusstseins besteht. In seiner Erzählung *Tage wie Jahre* weist Klaus Kordon hinsichtlich der

Initiierung des Volksaufstandes 1953 auf die Rolle der BRD hin. In einem Kneipengespräch erfährt der kindliche Protagonist Frank, dass in DDR-Zeitungen über die alleinige Schuld des kapitalistischen Auslands berichtet wird. Obwohl alle Gesprächsbeteiligten diese Behauptung als Lüge abtun, hat Frank eine andere Meinung: *Er ist unzufrieden mit dem, was da geredet wird. Er denkt an die jungen Männer mit den gelben Nickis und die Burschen auf den Fahrrädern, die an diesem Tag durch die Stadt gefahren sind; dass die aus dem Westen kamen und zumindest mitgemacht haben, steht für ihn fest.* (302) Und weiter holt er aus: *Die Mutter sagt immer, von dem, was in einer Kneipe erzählt wird, dürfte man nur die Hälfte glauben und bei manchen sei auch das noch zu viel. Er ist überzeugt davon, dass sie Recht hat.* (303) Da es in dem Kneipengespräch nicht um eine partielle Beteiligung der BRD, sondern um deren direkte Initiierung geht (*»In den Zeitungen schreiben sie, das soll alles vom Westen aus angezettelt worden sein«*), steht der Gedanke nahe, dass ein nur gering oder gar nicht informierter kindlicher Leser diese Behauptung ebenso gut als explizite Tatsache begreifen kann. In einer anderen Textstelle berichtet die zu dieser Zeit aufgrund von Schwarzhandelsgeschäften inhaftierte Nebenfigur Ilse Fröhlich von ihrem Gefängnisaufenthalt: *»Am Schlimmsten war das Geballere. Mitten in der Nacht hörste's plötzlich knallen. Und dann weißte, dass es wieder einen erwischt hat.«* *»E...Erschießungen?«, fragte Paul Krause ungläubig. Ilse Fröhlich nickt und schüttet sich einen Schnaps hinunter, als müsse sie das, was sie erlebt hat, erst mal wegspülen.* Ein unaufgeklärter Leser muss hier eine Vorstellung entwickeln, die sich an faktischen Unstimmigkeiten orientiert, da massenhafte Erschießungen so nicht stattgefunden haben.

Das Gleichsetzungsprinzip, als dritter Erklärungsansatz, meint die Nivellierung der westlichen und sozialistischen Welt. Zusammenfassend lässt sich konstatieren, dass die BRD nur selten als der *goldene Westen* deklariert und veranschaulicht wird. Auch wenn die in der DDR lebenden Figuren ihre sehnsüchtige Bewunderung für westdeutsche Konsumgüter wie Bücher, Schallplatten, Kleidung oder Kaugummis preisgeben, haben sie sehr wohl eine differenzierte Vorstellung vom Land des kapitalistischen Klassenfeindes. In *Lilly unter den Linden* (Anne Ch. Voorhoeve) reflektiert die Mutter der 13-jährigen Protagonistin über ihre Flucht aus der DDR und die gesellschaftlichen Verhältnisse Westdeutschlands: *»Aber denk doch mal an Herrn Fritz, der keine Arbeit mehr hat. Kann der alles kaufen, was er gern hätte? Kann er im Ausland Urlaub machen? Er kann sich nicht mal ins Auto setzen und losfahren, weil er sich gar kein Auto leisten kann! Von der Freiheit die wir haben, profitiert nämlich nicht jeder im gleichen Maße.«* (47) In seinem Kinderbuch *Die Flaschenpost* verzichtet Kordon sogar gänzlich auf die Zuweisung negativer Systemelemente oder er schwächt diese stark ab. So weist der Vater des kindlichen Protagonisten auf lediglich gering empfundene Mängel hin: *»Was uns fehlt ist ein bisschen mehr Freiheit, ein bisschen mehr Selbständigkeit und das Recht, auf eine eigene Meinung«* (114). An anderer Stelle holt er aus: *»Ja unsere schießen, wenn einer ohne Erlaubnis über die Grenze will... Leider ist das so.«* (113). Diese Vorgehensweise ist vor allem deshalb ungewöhnlich, weil der Sozialisationshintergrund der westdeutschen Protagonistin kaum positiv geprägt ist: Hier gelten pejorativ geprägte Maximen, die kindliches Glück gefährden: Wohlstandsorientierung (ohne Rücksicht auf Kinder), Arbeitsbelastung (keine Zeit für Kinder), schlechte Arbeitsbedingungen oder Ausländerfeindlichkeit. Auch werden politische Pressionen der DDR in zumindest geringem Maße ebenso der BRD zugeschrieben ohne die Differenz ihrer Ausmaße

zu erläutern, zum Beispiel bezüglich der Briefkontrolle (»*Mein Vater sagt, unsere tun`s auch. Vielleicht nicht so regelmäßig wie die da drüben, aber ab und zu auch.*« 65) oder der beruflichen Sanktion privater Kontakte zum jeweils anderen deutschen Staat (»*In manch anderen Berufen ist das auch nicht so sehr erwünscht*«).

Der zeitliche Rahmen

Abschließend eine Anmerkung zur absenten Einordnung politisch-historischer Ereignisse in den zeitgeschichtlichen Gesamtkontext. Häufig wird der junge Rezipient weder in textueller noch in paratextueller Hinsicht über die politischen und gesellschaftlichen Veränderungsprozesse der DDR aufgeklärt. Welches Geschichtsbild entsteht nun, wenn über schulisch angeordnete Mappenkontrollen berichtet wird, weil der Besitz von Schmutz- und Schundliteratur streng verboten ist? Kann ein unaufgeklärter Leser die gesellschaftlichen Verhältnisse der 1950er Jahre von denen der 1980er Jahre unterscheiden oder werden vier Jahrzehnte möglicherweise leichtfertig nivelliert? Diametral zur Sachliteratur gebührt der fiktionalen Literatur per se literarische Freiheit, die auch bewahrt werden muss. Doch im Kontext der noch immer existenten Kluft zwischen Ost und West sollte dieses Prinzip einer kritischen Reflexion unterzogen werden. Geschichtliches Hintergrundwissen und adäquates Urteilsvermögen sind nicht Lektürevoraussetzung, sondern im Optimalfall Lektüreergebnis.

Fazit: Bildungswert oder politische Desorientierung?

In seiner Untersuchung zur Wende- und Vorwendethematik in der Kinder- und Jugendliteratur resümiert Carsten Gansel, dass mangelnde Authentizität und Klischeehaftigkeit einer adäquaten geschichtspropädeutischen Wirkung entgegensteuern. Generell lassen sich im Rahmen der hier untersuchten Figurengestaltungen und Explikationsmuster nur in wenigen Fällen grobe Klischees oder historische Unstimmigkeiten identifizieren. Wenn an einzelnen Darstellungsansätzen die Förderung kritisch-reflektorischer Bewusstseinsbildung zumindest diskutierbar wird, muss immer noch der geschichtsdidaktische Wert des Gesamttextes überprüft werden. Dieses trifft vor allem auf die Kinder- und Jugendbücher Klaus Kordons zu, die dem Aspekt der Gegenstandsangemessenheit sehr wohl gerecht werden und unter formal- und wirkungsästhetischen Gesichtspunkten deutlich überzeugen. Aber auch andere Texte wie *Lilly unter den Linden* (Voorhoeve 2006), *Rotz und Wasser* (Groszer 2006) oder *Der Klassenfeind und Ich* (Bollwahn 2009) können politische Bewusstseinsbildung maßgeblich unterstützen. Zudem begünstigen Identifikationsangebote und Unterhaltungskriterien sowohl die Motivation - folglich die Auseinandersetzung mit dem Stoff - als auch die Konzentration des Lesers, so dass Zeitgeschichte anschaulich, individuell erfahrbar und begreiflich werden kann. Die eingangs erwähnte Studie des Forschungsverbunds SED-Staat (Deutz-Schroeder 2008) offenbart ein weiteres interessantes Faktum: viele Jugendliche sind an deutsch-deutscher Geschichte interessiert und wünschen sich eine ausführlichere Behandlung im Unterricht. Im Rahmen schulisch angeleiteter Diskussionsprozesse kann fiktionale Literatur hier einen entscheidenden Beitrag leisten.

Literatur

Primärliteratur

- Bollwahn**, Barbara (2009): Der Klassenfeind + ich. 2. Auflage. Hamburg: Carlsen
- Groszer**, Franziska (2006): Rotz und Wasser. Leipzig/München: Altberliner Verlag
- Kordon**, Klaus (1999): Die Flaschenpost. Weinheim: Beltz
- Kordon**, Klaus (2001): Tage wie Jahre. Weinheim: Beltz
- Kordon**, Klaus (2001): Einer wie Frank. Weinheim: Beltz
- Kordon**, Klaus (2004): Krokodil im Nacken. Weinheim: Beltz
- Nürnberg**, Petra (2007): Die Schule ist ein Tollhaus. Jena: Verlag Neue Literatur
- Poppe**, Grit (2009): Wegsperrt. Hamburg: Dressler
- Türk**, Viola (2007): Der Vorhang fällt. Ein Mädchen erlebt den Sommer 1968 in Leipzig. München: Terzio
- Voorhoeve**, Anne C. (2006): Lilly unter den Linden. Ravensburg: Ravensburger Buchverlag

Sekundärliteratur

- Deutz-Schroeder**, Monika; Schroeder, Klaus (2008): Soziales Paradies oder Stasi-Staat? Das DDR-Bild von Schülern ein Ost-West-Vergleich. Stamsried: Ernst Vögel
- Gansel**, Carsten (1996): Zwischen Wirklichkeitserkundung und Stereotypenbildung. Vom Dilemma einer Jugendliteratur zur "Wende". In: Der Deutschunterricht (Seelze), 4/1996, S. 32 – 43
- Gansel**, Carsten (1999): Geschichten-Bilder auf dem literarischen Prüfstand oder Wende und Vorwende als Darstellungsgegenstand in der Kinder und Jugendliteratur. In: Kinder- und Jugendliteratur in der Bundesrepublik Deutschland. Hrsg. vom Arbeitskreis für Kinder- und Jugendliteratur. München 1999, S. 106-123
- Gelberg**, Barbara (2003): Werkstattbuch Klaus Kordon. Weinheim: Beltz
- Kaminski**, Winfried; Haas, Gerhard (1984): Zeitgeschichtliche und politische Kinder- und Jugendliteratur. In: Haas, Gerhard (1984): Kinder- und Jugendliteratur. Ein Handbuch. Stuttgart: Reclam
- Lange**, Günter (2005): Zeitgeschichtliche Kinder- und Jugendliteratur. In: Lange, Günter: Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur. Band 1. 4. Auflage. Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren. S. 462-494
- Redding-Korn**, Birgitta (Hg.) (2006): Materialien zur Unterrichtspraxis. Lilly unter den Linden. Ravensburg: Ravensburger Buchverlag Otto Maier
- Toll**, Anna-Maria (1986): Ästhetik im Abseits. Frankfurt/M., New York: Peter Lang